

Lyriker sucht den Sinn des Lebens

Norbert Sternmut veröffentlicht neuen Roman – Krise gab Ausschlag zum Schreiben

„Ich werde nie einen Bestseller schreiben.“ Das behauptet der Autor Norbert Sternmut – mit gelassener Zufriedenheit. Sternmut, vor kurzem 50 Jahre alt geworden, scheint in seiner Mitte angekommen zu sein.

VON ASTRID KILLINGER

Ein jüngst verliehener Lyrikpreis ist eine nette Dreingabe. Abhängig von solchen Lorbeeren wirkt Sternmut aber nicht. Tatsächlich erscheint sein Name nicht auf Bestsellerlisten. Es gibt allerdings Rezensenten, die begeistert sind, die ihm „sprachliche und dramaturgische Klasse“ bescheinigen.

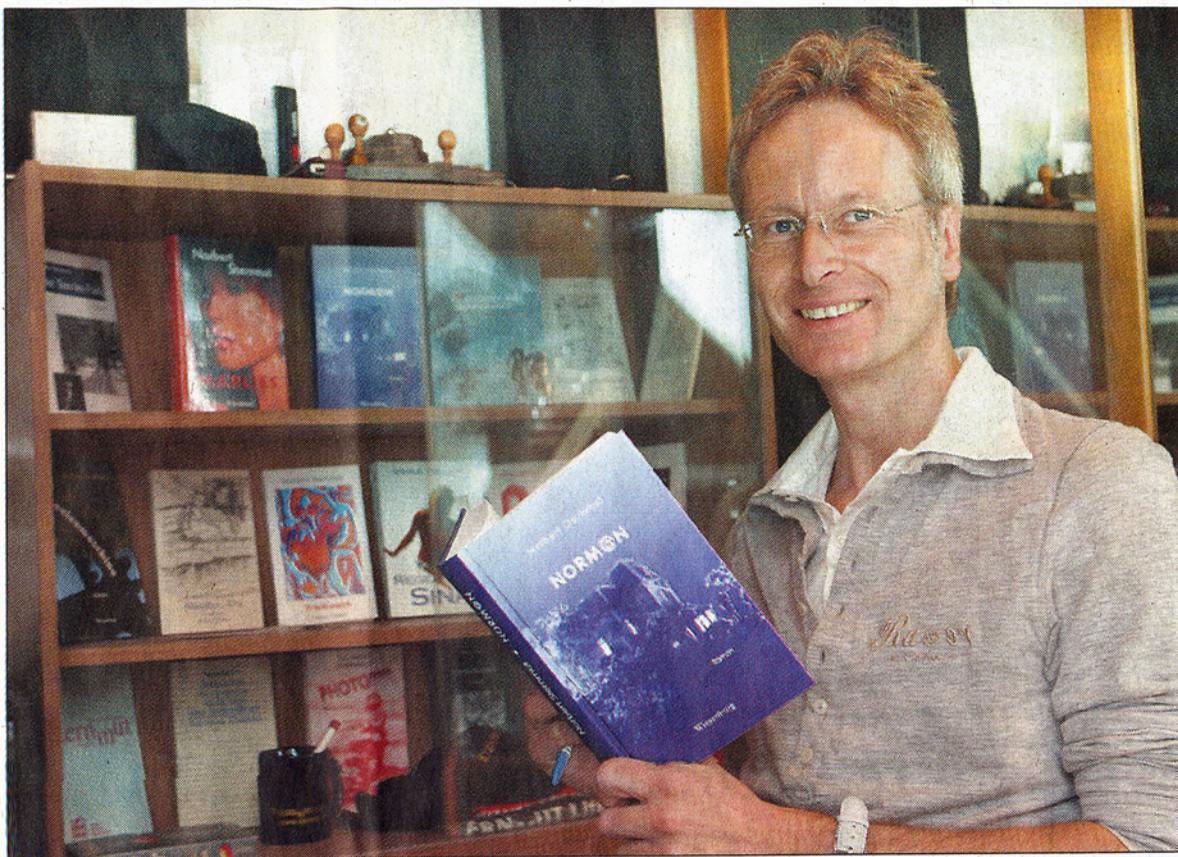
Lächelnd, ohne große Geste, schaut Sternmut in seiner Pflugfelder Maisonettewohnung – in der auch selbstgemalte, expressionistisch anmutende Bilder hängen – zum Bücherregal. Er stellt fest, dass er 22 eigene Werke veröffentlicht hat und in 60 Anthologien vertreten ist. Eine geradezu buddhistische Freude strahlt er dabei aus: frei von übertriebenem Stolz wie von falscher Bescheidenheit.

„Ich weiß, dass meine Literatur keine Masse bedient“

NORBERT STERNMUT

Autor

Seit dem gebürtigen Stuttgarter klar war, dass er Autor sein will, hat er „permanent daran gearbeitet, seit 30 Jahren“, sagt er. Es scheint vor allem diese Tatsache zu sein, die ihn befriedigt. Stipendien und Preise gab es immer wieder, zuletzt errang er vor wenigen Wochen den ersten Platz beim Wiener Werkstattpreis, Sparte Lyrik.



Norbert Sternmut mit seinem neuen Roman „Norm@n“.

Bild: Alfred Drossel

Doch er sagt: „Ich weiß jetzt nach all der Zeit, dass meine Literatur keine Masse bedient“. Sie sei „nie ganz rund, zu brüchig“, sprachlich und inhaltlich. Er will es so und sagt: „Für mich ist die Existenz brüchig.“

Als er nach einer Werkzeugmacherlehre und dem Abitur auf dem zweiten Bildungsweg Maschinenbau studieren wollte, erkrankte er schwer. In dieser Krise entschied er sich radikal für's Schreiben – vereinzelt hatte er bereits seit seiner Jugendzeit veröffentlicht. Den Geburtsnamen Schmid tauschte er mit dem Künstlernamen Sternmut.

Um sich das tägliche Brot zu verdienen, wählte er gleichzeitig

einen „helfenden Beruf“ und studierte Sozialpädagogik. Er arbeitete im Hospizbereich, weil ihn das Thema Krankheit und Sterblichkeit interessierte. Heute kümmert er sich in einer 50-Prozent-Stelle um Jugendliche.

Sternmut will offen bleiben für den „Fluss der Zeit“. Er will mit seinen Büchern nichts weniger als „das Denken hinterfragen und anregen“, nach „verdrängten Inhalten“ schauen und die Mechanismen und die Brüchigkeit selbst der Sprache im Auge behalten.

Er, der sich in Nietzsche, Schopenhauer, Camus, Sartre vertieft hat, beschreibt sich wie ein übriggebliebener einer Autorengen-

eration, die in den 70er Jahren noch etwas habe verändern wollen. Existentialistische Fragen nach Lebenssinn und Verantwortung faszinieren ihn noch immer.

Lange Jahre hat der Celan-Bewunderer seinen Stil gesucht. Er ist bei der Lyrik und einer „von der Lyrik abgekoppelten Romansprache“ angekommen.

In seinem soeben erschienenen Roman „Norm@n“ geht es um Liebe und Leidenschaft, dazu um Spiele mit der Form des Krimis und mit Bewusstseins-ebenen. Der nächste Roman und ein neuer Lyrikband zum Thema Menschenwürde sind bereits in Bearbeitung.